

Zeitschrift: Adelbodmer Heimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 50 (1991)

Artikel: Jugenderinnerungen
Autor: Aellig-Schranz, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugenderinnerungen (siehe auch Hiimatbrief Nr. 23, 1965)

Es war im Jahr 1919. Wir waren im Holzbärg und Fläckli zväärg. Einmal kamen Ferienleute vorbei, die um Milch batzen. Zum Dank schenkten sie uns etwas, was uns damals unbekannt war: Schokolade. Wie die uns geschmeckt hat!



Die Familie Daniel und Margaretha Schranz-Inniger im Bifang, Hirzboden, mit ihren Kindern Margaritha (1913), Rosina (1914), Katharina (1920) und Daniel (1909–1949) im Jahr 1921.

Im Verlaufe der Bergzeit bezogen wir mit dem Vieh auch das Fläckli. Unterhalb der Bunderlenfälle lag noch Lawinenschnee. Ausgerechnet Grossmutters Kuhli brach bei diesem Gletscher ein – zum Glück konnte sie der Vater unter dem Gletscher hindurch ins Freie treiben.

«Kommt, schaut einmal!» rief uns der Vater am Fläckli eines Tages zu. Beim Brunnen tranken einige junge Füxli Wasser! Wir hätten noch lange zuschauen mögen.

Oft benutzten wir die langen Äste der grossen Wettertannen als Schaukel. Bei diesem «Riitele» fiel meine Schwester Margrit einmal herunter, zum Glück ohne Schaden zu nehmen.



Elternhaus von Daniel, Margrit, Rösi und Trini Schranz um 1935. Das Wasser für Küche und Stall muss noch draussen geschöpft werden. Hier die Mutter mit Wasserbrentä u Wassergoene. Die Liegenschaft gehört heute Albert Germann.



*Stubenecke um 1934 im Schranz-Haus im Bifang, Hirzboden.
«Im Schäftli an der Wand bewahrten wir unser Brot auf. Auf dem Tisch
ist Brot und Chees vom Morgenessen. Unter dem Tisch steht eine Schabä-
la, der die Lehne fehlt. Unser Mueti ist immer darauf gesessen. Oben an
der Wand ist das Gschirrbäächli mit dem Suntigsgschirr.»*

(Margr. Aellig-Schranz)

Mit dem Jahr 1919 endete unsre Bergzeit, 1920 verblieben wir im Grundhuus.

An einem Maisonntag war in der Sonntagsschule Kindertag, den wir zwei Töchter samt unserm Bruder auch besuchten. Als wir zurückkamen, lag ein Bébé im Stubenbettli – unsre Schwester Trini!

Einmal ging die Mutter in den Schwand. Wir wollten ihr eine Freude bereiten und begannen den Stubenboden zu fegen. Wir benutzten reichlich Wasser – da drang es durch die Bodenspalten und rann auf die Fätere-mutschleni im Keller.

Eines Sommers bekamen wir Besuch aus dem Baselbiet. Vaters Onkel brachte uns Kirschen. Was uns besonders in Erinnerung blieb, war, dass Baselpeter ein hölzernes Bein hatte.

Den Sommer durch mussten wir täglich mit dem Tutel am Bunder die Geissenmilch holen. Oft besorgte ich das zusammen mit Emmi Aellig, meiner besten Freundin. Als Emmi einmal dem Vater ein Mutschli hinauf bringen sollte, entfiel ihm der Käslaib im Senggi und begab sich auf Talfahrt. Wir begannen sofort mit der Suche – vergeblich! Jahre später vernahm ich von Emmi, dass es den Käse dann doch noch gefunden habe. En Gueta!

Beim Holzspalten verletzte sich Bruder Daniel einmal stark am Fuss. In der Nacht bekam er so heftige Schmerzen, dass der Arzt kommen musste. Das nächste Telefon war damals bei Schüpbachs in der Moosweide. Der Doktor erschien in Begleitung des Dorfpolizisten. Keine Angst – der musste ihm bloss den Weg zu uns hinauf zeigen. Daniel hatte Glück – die Wunde war haarscharf neben einer Schlagader!

R. Aellig-Schranz